

Kerstins Wintertraum

Ein Tag im September. Kerstin sitzt, bewaffnet mit einer Tasse frischem Kaffee in der einen Hand und einer Illustrierten in der anderen, auf einer alten Holzbank, auf ihrer spätsommerlichen Terrasse. Die Hausarbeit ist getan, das Essen vorbereitet und nun hat sie endlich ein paar Minuten für sich. Beim Blättern der druckfrischen Frauenzeitschrift entdeckt sie den Artikel „Wie bereite ich meinen Garten auf den Winter vor?“. Ihre Augen verweilen auf dem malerischen Foto, das neben dem Text abgedruckt wurde. Darauf zu erkennen sind schneebedeckte Bäume, der Sonnenuntergang im Hintergrund und vorne, umrandet von einem weißen Zaun, ein eingeschneites Haus. Es sieht malerisch aus und lädt geradezu zum Träumen ein.

Ihre Gedanken verweilen zunächst auf diesem Foto, dann tauchen sie tiefer und vermischen sich mit ihrer eigenen Welt. Vor ihrem inneren Auge entstehen wunderschöne Schneeflocken, die ausdrucksvoll und federleicht den weiten Weg vom endlosen Himmel auf die fröstelnde Erde herunterschweben. Wenn der Wind aufkommt, dann wird daraus ein einziger Schneeflockentanz. Ein jede setzt sich letztlich neben die andere, ganz leise, ganz still und gemeinsam verbreiten sie eine friedliche Stimmung. Langsam wird die Welt um Kerstin herum ganz weiß. Sie schließt ihre Augen und lässt sich weiter von ihren Gedanken leiten. Sie ist dabei völlig entspannt und scheint in sich selbst zu ruhen. Es ist ihre Welt und sie ist ein Teil dieses friedlichen Kosmos.

Sie läuft durch die Straßen der Nachbarschaft und die Kälte beginnt ihre rötlichen Spuren an Händen und Nase zu hinterlassen. Kerstin überlegt, was gegen die aufsteigende Kälte zu tun sei. Nicht zu vergessen, ihre Zwillinge. Julius und Britta haben noch keine Wintersachen. Das muss sich ändern!

Abrupt führt sie ihre Reise in den nächsten Kleidermarkt. Die dort vorherrschende Hektik ergreift sie unmittelbar. Sie muss einkaufen, für die Kinder: Schal, Mütze, Jacke, Schuhe, Strümpfe, dicke Pullis und lange Unterhosen. Ach und Hausschuhe für den Kindergarten und welche für zu Hause. Oder doch lieber diese dicken Strümpfe mit den Gumminoppen unten? Nicht zu vergessen, dass von den Erzieherinnen beim letzten Elternabend eindrücklich ermahnt wurde, sich nach passenden Matschhosen umzusehen.

Einiges konnte sie schon ergattern. Mist. Auf der Stange hängen nur noch zwei Matschhosen in rosa. Für Britta geht das ja, aber was würde sie sich von Julius anhören müssen? Also kurzerhand in den nächsten Laden gegenüber marschiert. Mit den ersten schweren Tüten rechts und links bepackt versucht sie nun die letzten fehlenden Winterkleider zu ergattern. Kerstin sieht sich im Wettkampf mit gefühlten Abermillionen von Müttern, die zeitgleich, zielgerichtet, energisch und mit beinahe militärischen Schritten auf die Regale zurasen. Als vermeintliche Waffen werden Ellenbogen, spitze Absätze und bitterböse Blicke rundum eingesetzt. Die Muttertiere sind los und alle wollen das Selbe. Die schönsten Modelle sind längst vergriffen und werden bereits von den stolzen Finderinnen mit erhobenem Haupt zur Kasse getragen. Sieger!

Kerstin hingegen hat den Kampf noch nicht gewonnen und arbeitet sich weiter durch. Die Augenbrauen zusammengekniffen, schwitzend vor Anstrengung, in diesem viel zu warmen Kaufhaus, mit ihrer viel zu warmen Jacke, kämpft sie weiter, wie eine Löwin, um die vermeintlich besten Stücke für ihre Lieblinge. Schön müssen sie sein und cool aber nicht zu kitschig. Wenig Geld soll dieser Einkaufsmarathon zudem kosten, wegen Niko, ihrem Mann. Und nicht zu vergessen, die Kleider müssen die ganzen Sicherheitsmerkmale aufweisen, von denen Kerstin schon so oft in einschlägigen Elternzeitschriften gelesen hatte. Ja, denkt sie, reflektieren müssen sie! Sie sollen zudem wärmen, aufknöpfbar, abknöpfbar, tragbar, praktisch und einfach gut sein.

Die Schweißtropfen rinnen ihr von der Stirn und die Nase beginnt langsam zu tropfen. Da ihre Arme aber mittlerweile mit diversen Fundstücken, die Heiligtümer gleichen, also mit Kleidern und Tüten behangen sind, kommt sie an kein Taschentuch heran. Egal, denkt sie, gleich bin ich fertig. Endlich. Noch eben die ewige Schlange an der Kasse, mit schimpfenden Müttern, wohlwollenden und spendablen Omas, nörgelnden Männern und weinenden Kleinkindern hinter sich gebracht, eilt Kerstin zum Bus und fährt nach langen, eiskalten Minuten des Wartens nach Hause.

In ihrem Kopf geht es hin und her. Keine Zeit mehr. Die Kinder müssen bald abgeholt werden, der Hund will Gassi gehen und kein Mittagessen vorbereitet. Nein, zu sehr war sie im halbjährlichen Einkaufswahn verstrickt. Immer das Gleiche. Im Frühjahr und Anfang Herbst.

Zu Hause angekommen, wirft sie die Tüten schnell in die Ecke. Dieser Hund, eigentlich viel zu groß für Kerstins Geschmack und gar nicht ihre Rasse, aber was tut man nicht alles für seinen geliebten Ehemann? Hasso springt sie schon freudig aber gewaltig an. Puh! So ein Hund hat unglaublich viel Kraft. Kerstin bleibt standhaft, hechtet sich gerade noch zur Leine und versucht, fast schon verzweifelt, den Blick auf diese verdammte Uhr gerichtet, diesen wilden Hund anzuleinen. Jede Minute zählt. Endlich, jetzt geht's Gassi. Man, das wird knapp. Vielleicht erledigt Hasso sein Geschäft heute ausnahmsweise etwas schneller als sonst? Dann würde es noch reichen, die Kinder pünktlich abzuholen.

Der Schnee hat die Straßen mittlerweile völlig im Griff. Die Autos fahren, wie jedes Jahr beim ersten Weißwerden der Straßen schon etwas langsamer. Kerstin hört ihre Nachbarn die ersten Ausläufer des noch bevorstehenden Winters mit den großen Schneeschaufeln vom Wege abkratzen. Ja, Ordnung muss sein.

Sie plant den weiteren Ablauf des Tages: Das Mittagessen muss auf den Tisch, schließlich sind das Niko und die Kinder so gewohnt. Der Schnee vor dem schmucken Eigenhäuschen, das im Übrigen noch nicht abbezahlt ist, muss gekehrt werden und es gilt noch an die geliebte Sportstunde der Kleinen zu denken.

Gerade biegt Kerstin mit der Leine bewaffnet um die Ecke des blauen Hauses, da rast Hasso plötzlich los. Die Leine spannt sich mit unglaublicher Gewalt und Schnelligkeit, Kerstin versucht sie zu fassen, aber sie gleitet ihr aus der Hand, die Beine rutschen auf dem frischen Schnee unkontrollierbar weg und es ertönt ein höllisch lauter „Rums“, gefolgt von einem leiseren „Knacks“. Kerstin schreit auf, ihr bleibt die Luft weg. Anstatt der Schneeflocken tummeln sich nun lauter Sterne vor ihren Augen. Sie wird ohnmächtig.

Super, denkt Kerstin. Seit nun gut drei Wochen liege ich im Krankenhaus.

„Sie haben einen komplizierten Splitterbruch ihres linken Oberschenkels und die Hüfte hat auch was abbekommen. Sie werden wohl eine Weile bei uns bleiben.“ Der Oberarzt lächelte ihr zu oder lachte er Kerstin aus? Ach, von einer nicht sehr einfachen Operation war dann noch die Rede.

Kerstin denkt über ihr Leben, ihre Situation nach: Tja, jetzt liege ich also hier, frisch operiert und warte, was mir meine liebe Familie heute für eine Überraschung machen wird. Niko war natürlich mit den Zwillingen jeden Tag da und hat sich rührend um mich gekümmert. Ein Lächeln huscht über Kerstins Lippen. So viel Aufmerksamkeit und Liebe hatte sie schon lange nicht mehr von ihrem Mann erhalten.

Allerdings wurde die Stimmung mit jedem Besuch immer etwas mehr beklemmender. Jedes Mal durfte sich Kerstin eine neue Geschichte von zu Hause oder vom Büro ihres Mannes anhören. Gut, einige Töpfe sind wohl mittlerweile zu erneuern. Kerstin denkt sich nicht viel dabei, Niko hat es einfach nicht so mit dem Kochen. Die Spülmaschine muss auch ihren Geist aufgeben haben, Niko faselte irgendetwas vom Ablauf, der verstopft sei und mehreren kleinen Legoteilen, die in einem Säckchen besser aufgehoben gewesen wären. Der Hund lebt jetzt bei einem Kumpel von Niko. Natürlich nur vorübergehend, hat er gesagt. Na ja, dann ist da noch der Chef von Niko. Er findet es nicht wirklich lustig, dass ein leitender

Angestellter seiner wirklich kleinen Filiale so lange ausfällt. Zudem steht dieses kleine Unternehmen kurz vor dem Ruin. Niko solle sich etwas überlegen. Und wenn es sich Kerstin recht überlegt, die Kinder haben auch schon besser ausgesehen. Niko riecht auch zurzeit nach Zigaretten, ob er wieder angefangen hat zu rauchen?

Die Tür geht auf und die kleine Familie kommt ins Zimmer. Niko sieht schlecht aus. Von seiner jungen, dynamischen Sportlererscheinung ist nur noch ein mit tiefen Augenrändern ausgestatteter Schmutzmann übrig. Den Kindern geht es aber soweit ganz gut. Kerstin spürt, dass etwas in der Luft liegt.

„Was ist los, Niko?“ eine leichte Anspannung macht sich bei Kerstin breit.

„Hi Schatz. Wie geht's?“, Niko wirkt nervös.

„Niko, was ist los? Verdammst, komm sag's gleich. Ich merk doch, dass da was nicht stimmt.“

„Du weißt doch das mit meinem Chef.“, jetzt bricht es endlich aus Niko heraus.

„Nun, ja, ähm... Er hat mir gekündigt. Einfach so.“, er schluchzt. „Mensch, was hätte ich denn machen sollen? Die Kinder brauchen doch jemanden, die kann ich nicht alleine lassen! Im Übrigen ist der Laden doch eh pleite. Und der Köter, der hat mich verrückt gemacht. Der war nur noch am Klaffen.“ Kerstin ist sprachlos. Wut kommt in ihr hoch. Super, sie liegt im Bett gefesselt und die Welt da draußen bricht zusammen.

Bei den nächsten Besuchen erfährt sie, dass Niko die Rechnungen indessen schon nicht mehr bezahlen kann. Der Strom ist abgestellt. Er war mittlerweile auch bei der Bank, aber die verweigert partout die weitere Zusammenarbeit. Da der Banker, aufgrund der andauernden Weltwirtschaftskrise auch keine positive Zukunft für Niko erkennen kann, hat er beschlossen, das mit nicht zu geringer Hypothek belastete Haus zwangszu versteigern.

Kerstin bekommt zu ihren Schmerzmitteln jetzt auch Psychopharmaka in höherer Dosis verabreicht. Die mitleidigen Blicke der Schwestern machen ihre Welt aber nicht wirklich besser.

Endlich, heute ist der langersehnte Entlassungstag. Nach drei langen Monaten darf sie endlich nach Hause. Es wird jetzt wohl ein anderes zu Hause sein. Weihnachten steht schon bald vor der Tür. Niko holt seine Frau ab. Sie reden nicht viel. Er fährt mit ihr auf einem Traktor, durch den mittlerweile tiefen Schnee, zu einem nahegelegenen Bauernhof. Niko führt sie in den baufälligen Ziegenstall. Hier liegen, inmitten von Heu und altem Ziegenkot, einige Decken, ein Tisch ist aufgestellt, eine kleine Kerze brennt und ein mini Tannenbaum steht in der Ecke. Hinter den Strohballen klettern Ihre zwei Lieblinge hervor und rennen ihr in die Arme.

„Willkommen zu Hause!“ rufen sie ihr zu.

Schweißgebadet schreckt Kerstin von ihrer weißen Bank, auf ihrer sonnendurchfluteten Terrasse, hoch. Sie hört gerade noch, wie Niko mit den Kindern durch die Wohnungstür kommt. Sie rauscht energisch an ihnen vorbei, den Kopf hoch erhoben und schwer schnaubend. Im Vorbeigehen schnautz sie dem nichts ahnenden Niko zu:

„Nur, dass du's weißt. Einen Hund brauchen wir nicht! Schon gar nicht so einen großen! Schlag dir das gefälligst aus dem Kopf! Und jetzt aus dem Weg! Ich will auf der Stelle einen dieser wunderbaren Bestellkataloge! Der Winter kommt, die Kinder brauchen etwas zum Anziehen. Keine Widerrede! Und mein bloß nicht, dass ich mir den Stress antue und hierfür in die Stadt fahre! Bestellt wird! Aus und Basta!“